

Er ist die Nummer eins

Der rote Faden zieht sich durch die Stadt. Er ist das Symbol der Frankfurter Neuen Presse – und verbindet Menschen, die Besonderes für Frankfurt leisten. Jeden Samstag stellen wir einen von ihnen vor – und geben dann den roten Faden weiter.

Ein guter Freund ist immer da, wenn du ihn brauchst. Er verzieht, wenn er mal versetzt wird. Auch wenn es auf die Bank ist. Denn er weiß: Dirk Heinen, Markus Pröll – alles nur Strohfeuer im Vergleich zu der Liebe zu ihm, zu Oka Nikolov. Kevin Trapp, ja, der darf sein Nachfolger werden – im Tor. Im Herzen der Fans aber bleibt der „ewige Oka“ die unangefochtene Nummer eins.

Frisch geduscht nach dem morgendlichen Training betritt Nikolov schwungvoll die Geschäftsstelle von Eintracht Frankfurt in der Commerzbank-

Arena. Noch ein schnelles „Hallo“ auf dem Flur mit Charly Körbel, Spieler-Urgestein der Eintracht. Nikolov nimmt Platz in der Sitzcke. Im schwarzen Ledersessel mit Blick auf das so seltsam leere Spielfeld, die leeren Ränge des Stadions.

Zwei Wochen später wird er über diese Saison sagen, sie zähle zu den Highlights seiner Karriere. Eintracht Frankfurt hat den sechsten Tabellenplatz geschafft und damit den Einzug in die Europa League. Das hätte dem Aufsteiger vor der Saison keiner zugetraut. Fußball zum Augenreiben schön in der Hinrunde, kleine Schwächephase in der Rückrunde. Dann der Schreck Mitte März: Handbruch des bis dahin sensationell spielenden jungen Torhüters Kevin Trapp.

Da schlägt Oka Nikolovs Stunde. Wieder einmal. Nikolov muss für den Rest der Saison ran. Es kommt das Spiel gegen Schalke. Er pariert wie ein junger Gott und hält einen Elfmeter. Die Eintracht gewinnt 1:0. „Opa Nikolov schockt Schalke“, titelt die Bildzeitung.

Klubtreue und Jugendliebe

Opa. Hat es jemals einen faltenfreieren Opa gegeben? Der „ewige Oka“, okay. Diesen Titel hat er wahrlich verdient als dienstältester Bundesliga-Profi. Aber Opa? Heute feiert er seinen 39. Geburtstag. Wird am Abend das Champions League-Finale schauen. Wem er wohl die Daumen drückt? „Ich gönne beiden Clubs den Titel.“ Auf knifflige Fragen antwortet er stets diplomatisch, gerne mit: „Darüber mache ich mir keine Gedanken“ oder „schwer zu sagen“. Damit ist er immer fein raus. Und dann noch dieses Lächeln. Umgeben von einem Bartschatten, überstrahlt von einem offenen Blick aus dunkelbraunen Augen. Die Haare schwarz, nur hie und da ein graues Haar, wohlfrisiert.

Tiefenentspannt. So sitzt er da. Kein Wunder, dass dieser Mann kaum Falten hat. Er lässt es lieber ruhig angehen, ist ein bodenständiger Mensch. Auch im Privaten. Nina heißt sie, die große Liebe, die in

etwa so lange schon währt, wie die Beziehung zur Eintracht. Vor elf Jahren besiegelte er sein Glück mit einem Ehevertrag. Unbefristet. Er lacht auf die Frage, wie er denn seine Frau kennengelernt habe: „In der Dorfdisco. Da war ich 17. Es hat dann aber noch eine Weile gedauert, bis wir zusammen kamen.“

Dorfdisco. Oka Nikolov ist einer von uns. Oder einer, wie wir gerne geworden wären. Oder einer, den wir gerne kennengelernt hätten, damals in der Dorfdisco. Er ist so herrlich normal. Er ist nicht mit einem Spicegirl verheiratet, er hat keine fünf Kinder aus Afrika adoptiert, er ist nicht drei Mal geschieden und hat erst einmal im Aktuell-Sportstudio auf

die Torwand geschossen. Das könnten wir mit einem You Tube-Video vielleicht auch noch schaffen. Nur sähen wir dabei nicht so gut aus wie er. Und noch etwas hat er mit vielen Eintracht-Fans gemeinsam. Er ist ein Einwandererkind.

Die Eltern kommen Ende der 60er Jahre aus dem damaligen Jugoslawien nach Deutschland, denn der Reifenhersteller Pirelli sucht Arbeitskräfte. Sie lassen sich gleich in der Nähe des Werks nieder, in Sandbach (Breuberg) bei Höchst im Odenwald. Der Vater arbeitet im Schichtdienst. Oka kommt 1974 in Deutschland zur Welt, ist der jüngste von drei Söhnen. Zwei ältere Brüder? Da musste er sich doch bestimmt durchsetzen lernen, oder? „Ganz im Gegenteil. Ich war das Nesthäkchen. Meine Brüder haben mich immer verteidigt.“

Der Vater nimmt ihn mit zum Fußball. Mit sieben Jahren spielt Oka beim SG Sandbach. Als der Torwart seiner Mannschaft aufhört, muss jeder mal ran. „Und wie das so ist“, erzählt er, „man hopst da ein bisschen rum und macht's ganz gut. Dann wurde gesehen, dass ich ein bisschen Talent habe, und so bin ich im Tor geblieben.“ Ein „bisschen“ Talent. Nein, das ist keine Koketterie. Das ist, wie es ist und wie es sich hunderttausende von Jungs erträumen, die jeden Samstagmorgen für ihre Mannschaft kicken gehen. Deren Mütter und Väter am Spielfeldrand stehen, anfeuern, die belegten Brote auspacken und über Schiedsrichterentscheidungen fluchen.

Nikolov hat es gar nicht nötig, so zu tun, als seien ihm die Torwarthandschuhe in die Wiege gelegt worden. Wie die meisten Jungs wollte auch er Tore schießen. „Ich hatte das Glück, dass ich bei den Älteren im Tor war und in meinem Jahrgang draußen mitkicken konnte.“ Bis er elf Jahre alt ist, flitzt er samstags mit den Gleichaltrigen über den Platz und steht sonntags für die Älteren im Tor. Bis die „Großen“ aufsteigen, fortan ist er nur

Folge 22: Oka Nikolov. Heute feiert der Torwart der Frankfurter Eintracht seinen 39. Geburtstag. Seit mehr als zwei Jahrzehnten steht er schon für seinen Verein zwischen den Pfosten – und war oft so wertvoll wie in dieser Saison.

noch ihr Torwart. Er ist gut. Auch andere Vereine erkennen sein „bisschen“ Talent. 15 Jahre alt ist er, da lädt ihn der SV Darmstadt 98 zum Probetraining ein. „Natürlich war ich da aufgeregt“, sagt der Mann, denn man Aufregung nie ansieht. „Man hat nur zwei Stunden, in denen man sein Bestes zeigen kann. Da muss man auch Glück haben, dass das klappt.“ Glück? Nein, Oka Nikolov nimmt den Mund nie zu voll, schon gar nicht, wenn es um ihn selbst geht.

Voller Einsatz der Eltern

Zwei Jahre lang fährt der Vater seinen Sohn fast täglich zum Training nach Darmstadt, wo Nikolov in der höchsten Jugendklasse spielt. Wenn Vaters Schichtplan die Fahrerei nicht erlaubt, muss die Mutter ran. Profifußballer Nikolov weiß, was er seinen Eltern zu verdanken hat: „Als Kind erscheint einem das normal. Man findet es selbstverständlich, dass die Eltern so viel Zeit opfern. Das honoriert man erst, wenn man älter ist.“ Und selbst ein Kind hat. Okas Tochter Elena ist zehn Jahre alt. Sie hat auch Fußball gespielt – aber jetzt tanzt sie lieber Hip Hop. „Als ich Vater wurde, habe ich erst gemerkt, was wirklich wichtig ist im Leben.“ Familie Nikolov lebt in einer 1500-Seelen-Gemeinde gar nicht weit von Okas

„Als ich Vater wurde, habe ich erst gemerkt, was wirklich wichtig ist im Leben.“

Oka Nikolov

Heimatdorf entfernt. Seine Eltern wohnen noch immer in Sandbach. In einem Drei-Familien-Haus gemeinsam mit den beiden älteren Brüdern von Oka. Die Brüder arbeiten bei Pirelli und Pneuomobil. Und hätte Oka Nikolov nicht den jugendlichen Leichtsinns besessen, alles auf die eine Karte Fußball zu setzen, wer weiß, dann hätte er seine Lehre als Industriemechaniker beendet und wäre vielleicht auch zu Pirelli gegangen.

Aber stattdessen bricht er nach der Zwischenprüfung die Lehre ab, denn da kommen Charly Körbel und Nachwuchs-Trainer Reinhard Knobloch und holen ihn zu Eintracht Frankfurt, zunächst zu den Amateuren. „Das würde ich heute nicht mehr so machen. Ich hätte nur noch ein Jahr Lehre gehabt – da hätte ich mich durchbeißen müssen. Schließlich hatte ich bei der Eintracht nur für zwei Jahre unterschrieben. Danach hätte ja auch Schluss sein können“, sagt er heute. Auch seinen Eltern wäre das lieber gewesen. „Aber in jungen Jahren hört man da nicht so zu.“

Wenn Nikolov Glück hatte in seiner Karriere, dann jenes, von schweren Verletzungen weitgehend verschont geblieben zu sein. Der Rest ist harte Arbeit. Sein Talent der tollen Reflexe hat er konsequent mit täglichem Training genährt. Er hat immer an sich gearbeitet. Das wird honoriert. Als Europameister Andy Köpke die Eintracht 1996 verlässt, wird Oka Nikolov Stammtorwart – und steht ab sofort im Fokus. Der Torhüter ist der Individualist im Mannschaftssport Fußball. Fehler werden in der Regel mit einem Gegentreffer bestraft. Alle Augen richten sich in den entscheidenden Sekunden eines Spiels auf das Tor. Die tollsten Paraden werden gerne in Zeitlupe seziiert. Aber auch die größten Schnitzer.

„In diese Rolle wächst man von der Jugend an hinein“, sagt Nikolov. Er sonnt sich nicht in diesem Rampenlicht; Er nimmt es hin als Teil seines Jobs. Mit nunmehr 39 Jahren hat er gelernt, auch mit Fehlern zu leben. „Wenn wir keine Fehler mehr machen würden, hätten die Zuschauer ja auch nichts mehr, worüber sie reden könnten“, stellt er ganz pragmatisch fest.

Und er hat Fehler gemacht, schwere Patzer. Für seine „Aussetzer“ wird er mit harscher Kritik bestraft. Ihm werden Schwächen in der Strafraumbeherrschung vorgehalten – Flanken und hohe Bälle nicht richtig einzuschätzen, falsch zu reagieren. Er läuft nicht gerne aus dem Tor. Und nicht immer klappt die Ballannahme bei Rückpässen wie gewünscht. Nikolov muss Gegenwind aushalten, der auch von der Tribüne weht. In diesen Zeiten stehen die Fans nicht wie ein Mann hinter ihm. Auch nicht die wechselnden Trainer, die immer wieder Ausschau nach einer neuen Nummer eins halten.

Schmerzhafter Moment

So ist der Moment in seiner Karriere, der ihm am meisten weh tut: „Als ich das erste Mal auf die Bank musste.“ In der Saison 2000/2001 wird Dirk Heinen unter Trainer Felix Magath für die Eintracht verpflichtet. Nikolov muss zugucken. „Das war ich nicht gewohnt. Ich war jahrelang unangefochten die Nummer eins. Da habe ich angefangen, vieles in Frage zu stellen, auch mich selbst.“ Aber er wäre nicht Oka Nikolov, wenn er die Medaille nicht umdrehen und erkennen würde: „Es war aber auch eine Superzeit, um zu lernen, mit der Situation umzugehen. Ich denke, das hat mich sehr geprägt.“

Diese Phase lässt eine große Stärke zum Tragen kommen: Schlechte Zeiten aushalten und stoisch weiter arbeiten, bis die nächste Chance kommt. Mit dem nötigen Rückhalt in der Familie. Und wirklich, er übersteht sie alle, die Heimens, die



Hat sich mal wieder den Ball geangelt: Eintracht-Torwart Oka Nikolov.

Foto: Salome Roessler

Prölls, die Fähmanns – das Schicksal will es immer wieder, dass Oka Nikolov, wenn er zur Nummer zwei degradiert ist, einspringen muss. Dann ist er da, zeigt gute Leistungen und erkämpft sich seinen Platz in der Stammelf zurück. Er steigt mit der Eintracht vier Mal ab – und wieder auf. Er bleibt und gibt der Mannschaft mit seiner ruhigen Art Rückhalt. Das Erkennen auch die Fans an.

Sein Torwarttrainer Manfred „Moppes“ Petz hat ihn selten aus der Haut fahren sehen: „Oka hat eine vorbildliche Einstellung in jeder Hinsicht. Er kommt nie zu spät, nimmt an allen Besprechungen teil, trainiert gut. Damit erarbeitet er sich den Respekt in der Mannschaft. Er ist ein korrekter Mensch.“ Nur ein Mal, erinnert sich „Mopp-

pes“, da hat er sich über das Verhalten eines Mitspielers im Training geärgert. Und hat sich das Recht heraus genommen, das kurz und laut kundzutun. Das ist die Ausnahme, die die Regel bestätigt.

Angebot aus Spanien

Nikolov, der Hobbygolfer, ist stolz auf seine Torwartkarriere, ist dankbar dafür. Fünfmal hat er für Mazedonien gespielt. Beinahe wäre er mit 35 Jahren zum FC Dallas in die USA gewechselt. Weniger aus sportlichen, eher aus privaten Gründen, um Auslandserfahrungen zu sammeln. Auch ein Angebot von Teneriffa lag ihm vor. Doch Nikolov, der Heimatverwurzelte, hat sich für die Eintracht entschieden, bei der er auch seine Zukunft sieht. Gerade erst hat er dem Verein ein weiteres

Mal sein Autogramm gegeben: Vertragsverlängerung bis 2014. Er weiß, so laut wie in Frankfurt schallt sein Name durch kein anderes Stadion dieser Welt. Und seine Fans wissen: Ein guter Freund, das ist – neben Fußball – das Schönste, was es gibt auf der Welt.

Nächste Woche

Den roten Faden gibt Oka Nikolov an René Gottschalk weiter. Der Chef des Gesundheitsamts und Infektiologe wappnet die Stadt gegen einen extrem fiesen Feind.

